



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Martina Maria Frank

Geboren 1955 in Lauchheim auf der schwäbischen Alb. Lehramtsstudium und Schuldienst. 1980 Umzug nach Hamburg. Tischlerlehre und anschließendes Kunststudium an der Fachhochschule für Gestaltung, Armgardstraße und der HfbK. Seit 1995 freischaffende Malerin. Der Text „Laute Stille“ entstand im Rahmen der Offenen Schreibgruppe www.schreibfertig.com Hamburg



Textveröffentlichungen zu folgenden Ausstellungen:

- „Der Zeppelin flog am 3. März 1931 über Lauchheim“
- „Schwarze Zahlen sind grün genug“
- „Einzelteile reduziert“
- „Ein Mädchen, das gerne ausreitet- mit ungewissem Ausgang“
- „Der Weiher wurde dunkel und kräuselte sich“

Der Baggersee

Wenn Anfang Juli das Thermometer an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen über 25 Grad anzeigte und wir schon morgens bis in die Nacht hinein in kurzer Hose und Hemd draußen sein konnten, saßen wir in unausgesprochener Erwartung bei unseren Wochenend-Treffen an der Bushaltestelle am Ende der Dorfstraße und warteten, bis endlich jemand das eine Wort aussprach.

Diesmal war es Erich: „wollen wir morgen an den Baggersee?“

Das war der Startschuss zum weltraumgroßen Überfluss; Befreiung unseres jugendlichen Eingebundenseins in pflichtbeladene Gehäuse wie Elternhaus, Schule und Kirche. Und er, der Baggersee, war nicht in Reichweite irgendeines Blickfeldes, das nicht unseres war.

Dann rauchten wir mehr Zigaretten als sonst und tranken einige Flaschen des guten Trollingers, die ich immer aus dem Weinkeller meines Vaters auf unbestimmte Zeit ausgeliehen hatte.

B a g g e r s e e - Baggersee war gottgegebene Freiheit ohne Einschränkung. Baggersee war Verliebtsein, Lagerfeuer, Singen bei Gitarrenklang, sich in eine Zukunft träumen, ein Berauschtsein mit allen jugendlichen Sinnen bis in die Nervenspitzen hinein; er war das *Hereinholen* dessen, was uns das Schicksal an den Rand unseres Lebens gelegt hatte. Und Baggersee, in diesem einen Wort lag das Erlebnis-Drehbuch für einen ganzen Sommer.

Wir wurden größer, wir wurden stark und wir wurden wir selbst.

Und dann sah ich, an der Peripherie unserer Gruppe stehend, die drei „*Dorf-Looser*“: *Otto, Wilfried und Rosemarie*, die sich auf ihre nackten Schenkel klopfen und so taten, als gehörten sie zu uns. „Wie kriegen wir *die* jetzt los?“, fragte mich Hannes, verdrehte dreimal seine Augen im Kreis, bis sie starr am Himmel hängenblieben und nur das Weiße darin nach draußen schien. Ich musste lachen und hatte gleichzeitig Angst, dass diese Stimmungsschmarotzer unseren Sommer vermiesen und damit auch meinen Liebesfortschritt mit Hannes aufhalten könnten.

Hannes, der Montags bis Freitags, wenn er unser Haus mit seinem Motorrad passierte, dabei dreimal laut hupte, und sich meine Mutter bei jedem Hupen einige Zentimeter vom Boden abhob, meine Baggersee-Sehnsucht hervortrieb, wie eine Blumenzwiebel das Wachsen zu den ersten Sonnenstrahlen hin.

„Was willst du denn mit einem Schmied?“, holte mich fragend meine vom Hupen hysterisch gewordene Mutter auf den schwäbischen Betonboden zurück... „willst du fünf Kinder kriegen, in einem alten Schuppen wie sein versoffener Vater hausen und abends kommt dein Hannes dreckig und ölverschmiert nach Hause, verlangt sein Bier und sonst nochwas?“

Ja, das konnte sie bravourös, sie konnte jeden Sonnenstrahl, der sich in unserem Nordhaus verirrt, hinausjagen und jede scheue Freude, jede zaghafte Übermutsstimmung wurde mit einem Schlag in lustvernichtende, protestantische Lebensverneinung umgewandelt.

Am nächsten Vormittag, es war der Baggersee-Samstag, war Herr Benz, der Vater von Hannes, bei uns und dabei, kniend ein Loch an der hinteren Hauswand zuzumauern. Wie jedem Handwerker, brachte ich ihm sein Bier. Gewiss, er roch ein wenig nach Alkohol und Schweiß, sein Haar hing wie zusammengeschmolzen herunter, das zerfurchte Gesicht machte ihn älter, als er war, und bevor er zur Flasche griff, wischte er sich mit dem Handrücken den Rotz unter der Nase weg. Dann schaute er erstaunt zu mir hoch, ich bekam plötzlich Angst, dass er meinen *Schwiegertochter in spe-Blick* erkennen könnte und lief schnell weg.

„Kommst du jetzt endlich?“ Renate und Monika warteten auf ihren Rädern in unserer Toreinfahrt. „Ich komme heute nicht mit“, würgte ich hervor, „ich muss heute in der Gastwirtschaft helfen, es ist viel zu tun.“

Und viel zu tun war wirklich!“